

## Einleitung

Das Handbuch der Iranistik (*HdI*) verfolgt das Ziel, Stand und Tendenzen der gegenwärtigen iranistischen Forschung in ihren wichtigsten Disziplinen und Themenbereichen darzustellen. Ein derartiges Werk stellt in Zeiten wissenschaftlicher Spezialisierung und medialer Überflutung keinen Anachronismus dar, sondern erscheint eben aufgrund dieser Spezialisierung und Überflutung notwendiger denn je. Für die Iranistik hat es ein so umfassendes und zugleich kompaktes Überblickswerk bislang nicht gegeben. Der 2-bändige *Grundriss der iranischen Philologie* (1895–1904) umfasste neben der Philologie in engerem Sinne (Sprache, Literatur) auch die Bereiche Geschichte, Geographie und Religion. Das bisher umfassendste thematisch angeordnete iranistische Referenzwerk, die 7-bändige *Cambridge History of Iran* (1968–91), behandelt ausgehend von der Ereignisgeschichte ausführlich sämtliche Bereiche der Kulturgeschichte wie Literatur, Religion, Kunst etc. Neben beiden genannten Werken gibt es mehrere Referenz- und Überblickswerke für einzelne Teildisziplinen der Iranistik, z. B. das *Compendium Linguarum Iranicarum* (1989) für die iranistische Sprachwissenschaft, oder die iranistischen Teilbände des *Handbuchs der Orientalistik* – die allerdings in loser Folge über mehrere Jahrzehnte entstanden und kein einheitliches oder kompaktes „Handbuch“ darstellen.

Mit den genannten Werken versucht das *HdI* nicht vom Umfang her zu konkurrieren – innerhalb eines Bandes lässt sich der Wissensstand der Iranistik nicht annähernd wiedergeben. Das *HdI* orientiert sich vielmehr an Fragestellungen und Problemen, an Leitfragen wie: Welche Forschungsthemen sind derzeit wichtig? Was wird warum und in welchen Zusammenhängen diskutiert? Wie haben sich diese Diskussionen aus den Forschungszusammenhängen der letzten Jahrzehnte entwickelt? Um das *HdI* nicht nur für Iranisten und benachbarte Orientalisten, sondern auch für breitere akademische und interessierte Kreise benutzbar zu machen, wurde bei der Gestaltung der einzelnen Beiträge auf grundlegende, zum Thema hinführende und methodische Überlegungen besonderer Wert gelegt (s. u.).

*Standortbestimmung.* Die disziplinäre Vielfalt iranistischer Forschungen wirft die Frage nach deren *Einheit* auf. Akademisch ist die Iranistik im deutschen Sprachraum derzeit (2013) an fünf Universitäten (Bamberg, Berlin, Göttingen, Hamburg, Marburg) und einer Akademie (Wien) institutionell verankert. Daneben findet iranistische Forschung an vielen weiteren Universitäten und Forschungseinrichtungen statt, z. T. im Rahmen orientalistischer Nachbarfächer wie Islamwissenschaft, aber auch in disziplinär definierten Fächern wie (Alte) Geschichte, Religionswissenschaft, Ethnologie, Geographie etc. Bei einem disziplinär offenen, integrativen Verständnis der Iranistik, wie es vom Herausgeber (und von vielen MitautorInnen des Bandes) vertreten wird, lassen sich alle genannten Forschungsansätze unter „iranistisch“ subsumieren, solange sie mit originalen bzw. originalsprachlichen Quellen arbeiten und empirisch nahe am Untersuchungsgegenstand bleiben.

Die Vorteile einer derart breit aufgestellten, integrativen, jedoch immer philologisch und empirisch fundierten Iranistik liegen auf der Hand. Die philologische Kompetenz ermöglicht den direkten Zugang zu Originalquellen, somit zur Innen- und Eigensicht iranischer Kultur(en) und – nicht zu vergessen – auch zur aktuellen einheimischen Forschung in iranischsprachigen Ländern. In einheimischen nationalen Narrativen, besonders in der Diaspora, finden sich oft Behauptungen einer über vielfältige historische Brüche hinweg bestehenden Einheit des iranischen Kulturraums („the idea of Iran“); nur eine Wissenschaft, die diese behauptete Einheit über Sprach- und disziplinäre Grenzen hinweg nachzuvollziehen vermag, kann sich mit solchen Narrativen adäquat und kritisch auseinandersetzen.

Für eine Standortbestimmung muss sich die Iranistik heute nicht nur im Rahmen des universitären Fächerkanons positionieren. Sie muss sich auch mit den Erwartungen auseinandersetzen, die die eigene Gesellschaft an sie heranträgt; darüber hinaus sollte jeder Iranist – in individuell unterschiedlichem Maße – im Rahmen der Debatten des Orientalismus und Post-Orientalismus immer noch, oder immer wieder neu, Stellung beziehen können („Welche Verantwortung habe ich als Wissenschaftler gegenüber den Gesellschaften, mit denen ich mich beschäftige?“).

Gleich, welcher disziplinärer Ausrichtung sie folgt und mit welchen Abschnitten der Geschichte sie sich beschäftigt, der Blick der Iranistik muss immer auch auf die Gegenwart iranischer Kulturen und Länder/Regionen gerichtet sein, denn in dieser Gegenwart spiegeln sich alle Phasen iranischer Kulturgeschichte in vielfältiger Weise wieder. Die Realität iranischsprachiger Gesellschaften und ihrer politischen, kulturellen und sonstigen Entwicklungen ist heutzutage nur noch einen Augenschlag von Europa entfernt, sie ist durch vielfältige Kontakte, Waren- und Kulturaustausche, durch die Ubiquität der modernen Medien und ihrer Inhalte, und nicht zuletzt durch eine hohe Zahl von Migrantinnen und Migranten, längst mitten unter uns.

Ein wirkliches Verständnis der Gegenwart iranischsprachiger Länder und Gesellschaften ist nur auf Basis des Verständnisses ihrer Geschichte und Kultur möglich. Zu einem solchen Verständnis kann nicht *eine* wissenschaftliche Disziplin allein führen, sondern nur eine je nach Fragestellung flexible Mischung verschiedener disziplinärer Ansätze, die sich ihrem Gegenstand gleichzeitig mit Empathie und Distanz nähert und eine dialektische Balance zwischen Empirie und Theoriebildung anstrebt. Eine sich gewissermaßen als „aufgeklärte Orientalistik“ verstehende Iranistik – als eine durch ihren Gegenstand und die Erfordernisse seiner Erforschung aus sich selbst heraus definierte Disziplin – hat heute mehr denn je ihren festen Platz im akademischen Fächerkanon.

*Weitere Merkmale des HdI.* Die maßgebliche iranistische Forschung ist heutzutage international und meist englischsprachig. Durch die Publikation des *HdI* auf Deutsch wird nicht nur der deutschsprachigen Iranistik als Referenzrahmen eine weiterhin hohe Bedeutung zugesprochen. Gleichzeitig entsteht auch eine Bestandsaufnahme iranistischer Forschung an deutschsprachigen Universitäten und Forschungseinrichtungen, denen die meisten Autoren dieses Bandes angehören oder zumindest eng verbunden sind.

Obwohl das *HdI* anstrebt, zentrale Bereiche iranistischer Forschung möglichst umfassend abzudecken, und dabei den gesamten historischen iranischen Kulturraum im Blick

hat, bleiben doch wenige größere und mehrere kleinere Lücken. Manche von diesen, z. B. die im Abschnitt 4. nicht behandelte Geschichte des Islams im Iran von 632–1500, zeigen tatsächliche Forschungsdefizite auf, die es erschweren, überhaupt einen Forschungsstand zu ermitteln bzw. darzustellen. Andere Lücken, z. B. die nicht behandelten Literaturen des Paschto oder des Ossetischen, oder die Gegenwart und Ethnologie Afghanistans, zeigen die Vernachlässigung geographisch peripherer, wissenschaftlich aber keineswegs weniger wichtiger Regionen leider auch in diesem Handbuch. Eine gleichmäßige Berücksichtigung aller Regionen, Themen und Zeiten hätte das Konzept des Handbuchs jedoch gesprengt bzw. seine Veröffentlichung über Gebühr weiter verzögert. Die Iranistik ist keineswegs nur eine Irankunde, in der akademischen Realität wird sie jedoch oft von dieser dominiert.

Der Aufbau des Bandes, die Unterteilung in acht Abschnitte (Geschichte, Gegenwart, Recht etc.), entspricht im wesentlichen dem „üblichen Schema“ von Disziplinen bzw. Themenbereichen. Als über das übliche Schema hinausgehend versteht sich die Einrichtung des Abschnitts „Manuskriptologie“. Dieser soll die institutionell oft vernachlässigte Bedeutung widerspiegeln, die iranischen Manuskripten als Grundlage fast jeglicher wissenschaftlicher Beschäftigung mit iranischer Kulturgeschichte zukommt. „Manuskriptologie“ wird hier als ein Konglomerat von Fragestellungen und Methoden verschiedener Disziplinen verstanden, welches das Potential besitzt, sich zu einer eigenen Disziplin zu entwickeln.

Innerhalb der acht Abschnitte folgen die Einzelbeiträge aufeinander in chronologischer oder sonstiger sachgemäßer Anordnung. Jeder Einzelbeitrag ist unterteilt in: A. *Allgemeines, Methodisches, Quellenkundliches* etc.; B. *Bericht über die Forschungen*; und C. *Bibliographie*. Hierbei hatten die Autorinnen und Autoren relativ großen Spielraum zu entscheiden, was und wieviel von ihrem Beitrag „allgemein“ war und was sich mehr auf die Darstellung der aktuellen Forschungen bezog. Viele Beiträge behandeln unter A. nur Allgemeines und Methodisches im engeren Sinne, manche Beiträge stellen unter A. den Untersuchungsgegenstand jedoch bereits mehr oder weniger ausführlich dar und geben unter B. einen Forschungsüberblick als kommentierten Literaturbericht. Das Augenmerk des Herausgebers lag hier nicht darauf, die Beiträge möglichst stark zu vereinheitlichen. Vielmehr versuchte er sicherzustellen, dass jeder Beitrag im Abschnitt A. ein Mindestmaß an allgemeinen und an das Thema heranführenden Informationen enthalte, dass er ansonsten jedoch vor allem gut geschrieben und von möglichst hoher wissenschaftlicher Qualität sei.

## **Hinweise zur Benutzung des Handbuchs**

*Bibliographie(n), Zitieren.* Jeder Einzelbeitrag enthält unter C. das alphabetische Verzeichnis der in dem Textteil (A. und B.) des Beitrags verwendeten Quellen. In mehr als einem Einzelbeitrag zitierte Titel (zumeist Monographien) werden jedoch aus den Einzelbibliographien in ein dem Haupttext des *HdI* vorangestelltes Abkürzungsverzeichnis „Grundlegender und mehrfach zitierter Literatur“ verschoben. Zur Unterscheidbarkeit wird im Text auf die jedem Beitrag zugehörige Einzelbibliographie mit Autor und Erscheinungsjahr

verwiesen (z. B. Schippmann 1990), auf die im Abkürzungsverzeichnis enthaltenen Titel hingegen mit Autor und abgekürztem Titel (Tellenbach, *Verfassung*); bei Nachschlagewerken, Konferenzberichten, Fest- und Gedenkschriften mit dem abgekürzten Titel allein (*Compendium*; *FS Boyce*). Abgekürzte Sammelbände, aus denen in den Einzelbibliographien ein Beitrag zitiert wird, erhalten dort zusätzlich das Erscheinungsjahr.

Bei Internetquellen wird der zur Publikation führende Pfad nicht immer explizit angegeben, z. B. wenn dieser aus den Angaben im Text einfach zu finden ist; dies gilt vor allem für die zahlreichen zitierten Artikel der online-Version der Encyclopaedia Iranica (*EIr online*).

*Transkription.* Das Erfordernis der Wissenschaftlichkeit und Einheitlichkeit der Transkription war nicht leicht mit dem Wunsch zu vereinbaren, die Lektüre des Handbuchs auch für Nichtorientalisten möglichst unkompliziert zu gestalten. Der Herausgeber hat sich zu einem Mittelweg entschieden, der folgenden Grundsätzen folgt:

- Existiert eine im Deutschen geläufige Form des Namens oder Begriffs, so wird sie nach Möglichkeit verwendet (Quellen: Brockhaus, dt. Wikipedia, Tagespresse).
- Existiert keine derartige geläufige Form, dann wird der Name bzw. Begriff wissenschaftlich transkribiert. Hierbei wird das System der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zugrundegelegt, in der Regel nach heutiger persischer Standardaussprache (d. h. *Moḥammad*, nicht *Muḥammad*; *velāyat-e faqīh*, nicht *wilāyat-i faqīh*, etc.), außer wenn ein deutlicher oder ausschließlicher Bezug zu einer anderen Sprache wie etwa dem Arabischen gegeben ist (deshalb z. B. *Allāma al-Hillī*).
- Für die weiteren Sprachen (Mittelpersisch, Avestisch etc.) wird ein jeweils übliches Transkriptionssystem verwendet, mit teilweise anderen Zeichen als beim Neupersischen (z.B. np. ḥ ~ mp. x).
- Die einzelnen Sachgruppen von Namen bzw. Begriffen sollten in sich jeweils möglichst einheitlich behandelt werden.

Hieraus ergaben sich folgende Regeln für die verschiedenen Gruppen von Namen und Begriffen:

1. Die Bezeichnungen für Dynastien werden fast ausschließlich in geläufiger „allgemeiner“ Form gegeben (*Seldschuken*, *Safawiden* etc.).
2. Viele geographischen Namen werden ebenfalls in allgemeiner Form gegeben, Ländernamen immer (*Afghanistan*, *Iran*), aber auch viele Regionen (*Chorasan*) und Städtenamen (*Isfahan*, *Buchara*, *Kabul*) und Namen bekannter archäologischer Ausgrabungsorte (*Tappe Giyan*). Weniger bekannte Städtenamen und Ausgrabungsorte werden in wissenschaftlicher Transkription gegeben (*Kāzemīye*), vor allem solche, die persische Konstruktionen darstellen (*Rebāt-e Malek*, *Šahr-e Sūhte*).
3. Personennamen werden grundsätzlich wissenschaftlich transkribiert (*Ḥāfez*, *Karīm Ḥān Zand*); Ausnahme: die in deutschsprachigen Publikationen geläufigen Namen von Persönlichkeiten des 20./21. Jahrhunderts (*Reza Schah*, *Ali Schariati*, *Chomeini*). Zusammengesetzte islamische Beinamen werden nach dem Muster *Nezāmolmolk*, *Nāšeroddīn* transkribiert.

4. Buchtitel werden wissenschaftlich transkribiert und nach dem Muster *Manṭeq at-ṭeyr* getrennt geschrieben.
5. Die Schreibung von technischen, religiösen und anderen Begriffen sowie von (Ehren-) Titeln ist uneinheitlich und richtet sich allein nach der „Etabliertheit“ des Begriffs oder Titels im Deutschen, s. die allgemeine Form in *Ghasel, Imam*; die wissenschaftliche Transkription in *eğtehād, heğāb*.

Um die Problematik der Transkription ein wenig zu „entschärfen“, wird gelegentlich beim ersten Vorkommen eines Namens oder Begriffs innerhalb eines Beitrags eine alternative Schreibweise in Klammern gegeben, z. B. bei wissenschaftlich transkribierten Personennamen, die über eine geläufige Form verfügen (*Šābuhr* (Schapur), *Nāseroddīn Šāh* (Nasreddin Schah), *Xusrō* (Chusrau)); manchmal wird auch für „geläufige“ Begriffe auf die wissenschaftlich transkribierte Form hingewiesen (*Qaside* (*qašīde*), *Ghasel* (*ğazal*)).

*Zum Anhang.* Die im Anhang befindliche Zeittafel zu Dynastien und historischen Perioden und die insgesamt neun Karten sind nicht das Ergebnis genuin historischer oder kartographischer Forschung, sondern wollen dem Leser lediglich eine erste Orientierung in Raum und Zeit geben. Diese Visualisierung reduziert Komplexität auf vielleicht unzulässige Weise; sie kann jedoch gleichfalls zum besseren Verständnis der Komplexität führen, und somit auch zum Bewusstsein über ihre eigene Unzulänglichkeit.

### Tabelle zur Transkription des Neupersischen

a, ʾ	a oder Stimmunterbrechung	ا	š	(dt. s)	ص
ā	dunkles a, Richtung o	آ	z	stimmhaftes s in „Hose“	ض
b	(dt. b)	ب	ṭ	(dt. t)	ط
p	(dt. p)	پ	z	stimmhaftes s in „Hose“	ظ
t	(dt. t)	ت	ʿ	Stimmunterbrechung wie in „Be-amter“	ع
š	(dt. s)	ث	ğ	ähnlich wie „Zäpfchen-r“	غ
ğ	engl. j in „jungle“	ج	f	(dt. f)	ف
č	tsch in „tschüss“	چ	q	tief in Kehle artikuliertes k	ق
ḥ	(dt. h)	ح	k	(dt. k)	ک
ḫ	ch in „Bach“	خ	g	(dt. g)	گ
d	(dt. d)	د	l	(dt. l)	ل
z	stimmhaftes s in „Hose“	ذ	m	(dt. m)	م
r	gerolltes r	ر	n	(dt. n)	ن
z	stimmhaftes s in „Hose“	ز	w	stimmhaftes v in „oval“	و
ž	frz. j in „journal“	ژ	h	(dt. h)	ه
s	stets stimmloses s in „dass“	س	y, ī	j in „Jagd“ oder langes i	ی
š	(dt. sch)	ش			